

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 40

Artikel: Die Pontoniertruppe

Autor: Akeret

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pontoniertruppe

Von Pontonier Akeret, Pont. Rsp. II/3.

Weiß schäumend und laut zischend ergießen sich von den Gletschern unserer ewigen Berge jahraus, jahrein Tausende munterer Bächlein und kleiner Flüsse ins Tal hinab, vereinigen sich da unten zu immer mächtiger werdenden Strömen, die in Hunderten von Windungen das fruchtbare Land durchziehen, bald breiten langen silberglänzenden Bändern, bald schmutzig-gelben Straßen gleich . . .

Da ist die Heimat der Pontoniere, der Wasserfahrer, an der Aare, der Reuß, an der Limmat und am Rhein. Hier schlagen sie ihre Brücken über die wilde Flut oder den ruhig dahingleitenden Strom, zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht und bei allem Wetter. Ihre schöne und hohe Aufgabe ist es, den andern Waffen Brücken zu schlagen und so auf eine geradezu ideale Art und Weise ihren Dienst am Ganzen zu vollbringen.

Man kennt sie eigentlich viel zu wenig, die Brückebauer und Wasserfahrer, diese wetterfesten, braunen Gefellen mit den immer durstigen Kehlen, die angeblich faulen alles aus . . . deren Element das Wasser ist und von denen es in einem ihrer Lieder heißt: „Pontoniere auf dem Rhein, müssen freche Teufel sein!“

Jahrzehnte hindurch haben die Pontoniere der schweizerischen Armee ihren Dienst am Vaterland mit dem gleichen Material getan, dem Brückensystem Birago, einer Erfindung des österreichischen Genieoberst Birago aus dem Jahre 1839. Es wurde im Jahre 1844 zunächst im Kanton Bern eingeführt, um dann 18 Jahre später bei uns allgemein und endgültig Verwendung zu finden. Über ein halbes Jahrhundert lang bewährte sich dieses Brückensystem auf unsern Flüssen vorzüglich. Heute aber ist es ausgedient, so pietätlos dieser Ausdruck in manch alter Pontonierseele erklingen mag . . . Denn dieses System war für eine andere, nun vergangene Zeit geschaffen und vermöchte den gewaltig gesteigerten Anforderungen eines modernen Krieges weder in technischer noch in taktischer Hinsicht mehr gerecht zu werden. Die fabelhafte Entwicklung des Motorwagenbaues und die damit Hand in Hand gehende teilweise Motorisierung der Armeen stellte an die Tragkraft der Kriegsbrücken Bedingungen, welche das alte Brückensystem nicht mehr erfüllen konnte.

In den heutigen kriegerischen Verwicklungen muß damit gerechnet werden, daß die feindlichen Flieger alles daran seien, die Brückenschläge unserer Pontoniere zu verhindern und daß die weittragende Artillerie das Schlagen von Brücken zu stören versucht. Daher muß die Arbeit der Pontoniere immer mehr auf die Nacht konzentriert und bei Nebel oder künstlicher Vernebelung vorgenommen werden. Bei Tagesanbruch oder anderer Sicht müssen die Kriegsbrücken, wenn Fliegerangriffe drohen oder sich Artilleriebeschließung einstellt, so rasch als möglich in zahlreiche Glieder aufgelöst und an den Ufern verstaut werden können, um gegebenenfalls an anderer Stelle des Flusses, die dem Feind nicht bekannt ist, innert kürzester Frist neu eingebaut oder als Fährglieder benutzt zu werden.

Ein Brückensystem, das allen diesen Anforderungen in bester Weise zu entsprechen vermag, mußte in den letzten Jahren erst noch geschaffen werden. Das alles neben einem Park erstklassiger Brückewagen — als Transportmittel für sämtliches Pontoniermaterial — die es erlauben, die Brückestaffeln mit aufgesessener Mannschaft bei Einbruch der Nacht aus großer Entfernung von rückwärts in kürzester Zeit an die Brückestelle, den Ort des Brückenschlages, zu werfen . . .

Heute besitzen unsere tüchtigen Pontoniere dieses Brückensystem, eine scharfe Waffe, mit der sie zuverlässig in den

Kampf gegen das nasse Element ziehen können, gegen die oft reißende Strömung unserer Flüsse, welche bei Hochwasser stellenweise fast unüberwindliche Hindernisse bilden und dennoch bezwungen werden müssen und auch bezwungen werden von unsren mutigen und teils verwegenen Wasserfahrern.

Schon in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Erprobung und seiner Verwendung hat sich das neue Brückensystem vorzüglich bewährt. Manch schwere Kolonnenbrücke mit einem Tragvermögen für Lastwagen von 7 bis zu 12 und in außergewöhnlichen Fällen sogar bis zu 15 Tonnen Gesamtgewicht ist seither gebaut worden. Wohl sind die Streckbalken, die Rödelbalken, die Brückensäulen, die Pontons usw. sehr viel schwerer geworden; in gleichem Maße haben sich aber auch die Muskeln der Brückebauer gespannt und ihre Sehnen gestreckt. Und mit frischem frohem Mut sind sie so auch mit den neuen „Gewichten“ fertig geworden.

Auf diese Weise vermögen unsere Pontoniertruppen trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit der schweizerischen Armee doch unentbehrliche Dienste zu leisten.

Nach der Neuordnung der Heeresorganisation sind die Pontoniere heute in 3 Bataillone gegliedert, die ihrerseits wieder in je 3 Pontonier-Kompanien und je 1 Pontonier-Lastwagen-Kolonne zerfallen. Gut durchorganisiert und mit einer wirksamen Waffe im neuen Kriegsbrückensystem versehen, bildet die Pontoniertruppe wohl einen kleinen, nichtsdestoweniger aber höchst bedeutsamen Bestandteil unserer Armee.

Sie sind eine Truppe für sich, erfüllt von einem unerschütterlichen Korpsgeist. Sie haben ihre eigenen Lieder und eine eigene Tradition. Sie kommen aus den großen Städten unseres Landes, die an einem Fluß oder See gelegen sind, aber auch aus den vielen Dörfern an den großen und kleinen Wassern. Ihr ziviler Beruf ist in der Mehrzahl der Fälle derjenige des Zimmermanns, Fischers, Bootbauers, Schlossers usw. Es sind also meistens Leute, die an harte Arbeit gewöhnt sind und deshalb auch die Beschwierlichkeiten des Pontonierdienstes leicht bewältigen.

Wer sie schon gesehen hat, auf ihren Schiffen die schnellen Wasser unserer Flüsse hinuntergleiten und im sauren Schweine ihres Angesichtes Brücken schlagen, der kann sie so rasch nicht wieder vergessen . . .

Hoffen wir alle, daß diese Waffe so erhalten bleibt, wie sie von den Alten geschaffen worden ist und daß der gute Geist der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft immer in ihr wohne — im Sinne der Worte, welche der Kommandant des dritten Pontonier-Bataillons anlässlich der Beleidigung in Messlingen gesprochen hat: „Pontoniere! Man rühmt uns nach, daß in unserer Waffe ein guter Geist herrsche und daß eine vorbildliche Kameradschaft uns vom Offizier bis zum Soldaten umschließe. Möge es so bleiben. Dieser Korpsgeist und diese Kameradschaft, die wir in unserem Bataillon in manchen Diensten wohl gespürt haben, verleiht keinen rechten Pontonier, es mit seiner Pflichterfüllung weniger ernst zu nehmen, sie sporne im Gegenteil jeden an zu treuer Hingabe und gutem Auftreten, auf daß unsere schöne Waffe den guten Ruf behält, den wir ältern Jahrgänge eich geschaffen haben. Die auf gegenseitige Achtung fuhrende Disziplin, die alle umfassende treue Kameradschaft in guten und in schweren Stunden soll uns die Erfüllung der Soldatenpflicht so gestalten, daß wir dereinst mit Stolz und Freude an diese Seiten zurückdenken können.“



Der Steuermann an der
hintern rechten Bootswand.
Mit sicherer Hand steuert
er das Schiff über den
Fluss, während ein oder
zwei Vorderfahrer es
vorwärtsziehen . . .

(Photos von Paul Senn)

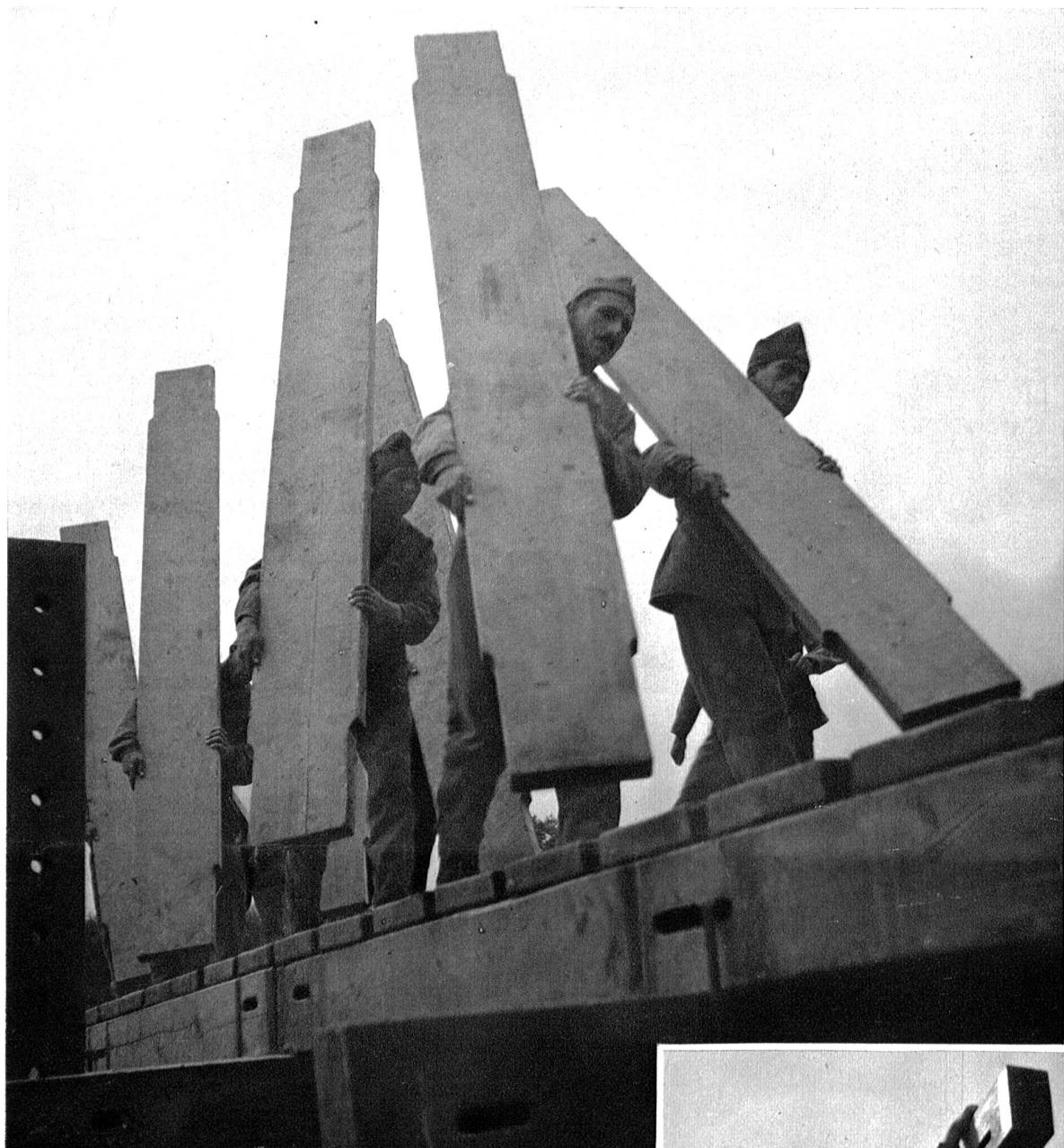
Er schlägt die schönsten Brücken . . .

Von Pontonier Akeret

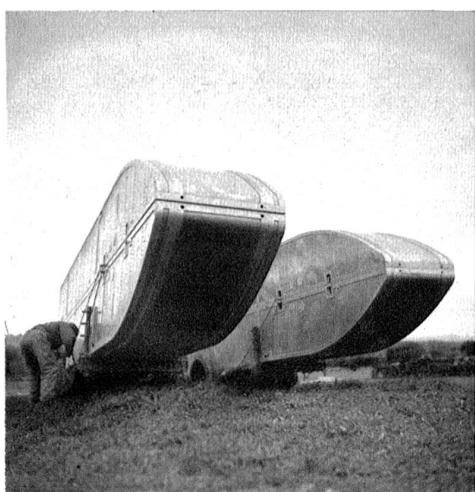
Seit Tagen und Wochen stehen sie nun schon, die Brückenbauer und Wasserfahrer, wie ihre Brüder und Kameraden der andern Waffen, im Aktivdienst. Irgerwo an einem Fluss im lieben Schweizerland haben sie ihren Übungsort aufgeschlagen. Wo sie hinkamen, begann sofort ein frisches Leben und Treiben in den sonst stillen Dörfern, das sich jeweils frühmorgens zu regen beginnt und anhält bis am späten Abend, wenn das letzte Bein über die ruhig gewordenen Straßen verschwindet . . .

Eindornen der Streck-
balken, der Längsträger
eines Brückengelbes . . .





Ein Ladetrupp schreitet mit 20 Läden, die für eine Brückenspannung von 7 m Länge benötigt werden, über den bereits fertig erstellten Teil der Pontonbrücke hinweg.



Zwei riesigen Tanks ähnlich, ragen diese zu zweit aufeinander geschobenen und auf Wagen verladenen Aluminium-pontons auf dem weiten Übungsplatz in die Luft hinein.





Bereits haben sie schon fleißig mit ihrem neuen Brückenmaterial geübt. Vor einigen Tagen wurden von ihnen auch schon die ersten Brücken dieses Dienstes geslagen, was dank der guten technischen Vorbereitung und des guten kameradschaftlichen Geistes, der die Truppe beherrscht, überraschend gut vorstatten gingen. „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß“ hieß es auch gestern, als die zweite Kompanie bei einer sommerlich anmutenden Herbstsonne ihren Brückenschlag absolvierte. Trotzdem haben die verschiedenen Fahrtrupps, die Balkentrupps, die Rödeltrupps, die Ladentrupps und wie sie alle genannt werden, ihre Sache gut gemacht, sodaß der Hauptmann seinen Leuten nach getaner Arbeit seine Anerkennung aussprechen konnte.





Ein Drahtseil zur weiteren Verstärkung der Pontonsbrücke wird gespannt.

Nicht immer aber lacht ein klarblauer Himmel und brennt eine glühendheiße Sonne auf die Bönteler herab, wenn sie an der Arbeit sind . . . Oft muß in dunstig und empfindlicher kübler Nacht eine Brücke über den nächtlichen Strom geschlagen und schon vor dem ersten Morgengrauen wieder ausgebaut werden. Am andern Morgen verraten dann gewöhnlich nur noch wenige Spuren, daß die Pontoniere vorübergehend da gewesen sind . . .

"Lages Arbeit! abends Gäste! Saure Wohen! frohe Feste!" trifft auch für unsre Pontoniere zu. Den vielen Stunden harter, schwerer Arbeit folgen immer wieder solche mit angenehmeren Dingen als es "Balkenfügen" sind.

Ein eigenes "Studio" besitzen unsere Pontoniere auf ihrem weißen Übungsplatz nun auch. Der große Lautsprecher verbreitet seither tagtäglich während der Mittagsverpflegung über das weite Feld die neuesten Nachrichten aus dem In- und Ausland, läßt den Pontonieren, die mit Höllenhunger die Lederbissen ihrer Gamelle verschlingen, die schönste Muß und die raffigsten Melodien und . . . die schwierigsten Koloraturen Erna Sack zu Gemüte führen . . . Bereits haben sich aus den Leuten des Bataillons auch schon die ersten Blas- und Streichorchester gebildet, die nun allabendlich in den Dorfwirtschaften oder auf dem "Hauptplatz" des Dorfes ihre Kunst zum Besten geben, natürlich unter begeistertster Teilnahme der soldatenfreundlichen Bevölkerung . . . Und auch den lieben Magen haben unsre Bönteler nicht



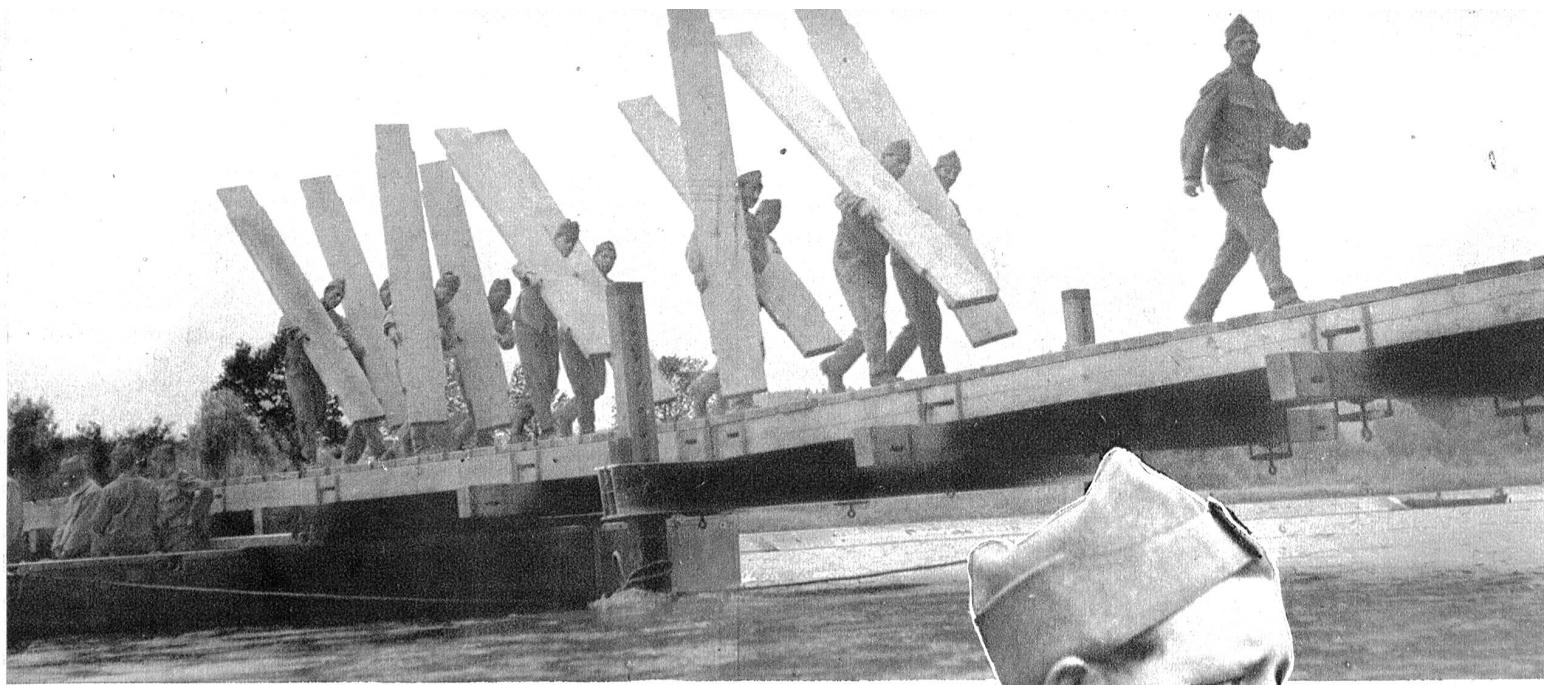
Die Brücke ist ausgebaut, die Anker sind gelichtet worden und es werden jetzt die Schiffe ans Ufer gefahren, um abgerüstet zu werden.



Eine Gruppe rammt Pfähle für eine Landverankerung für die soeben fertig erstellte Brücke.



Überfahrt auf einem improvisierten Fährglied.

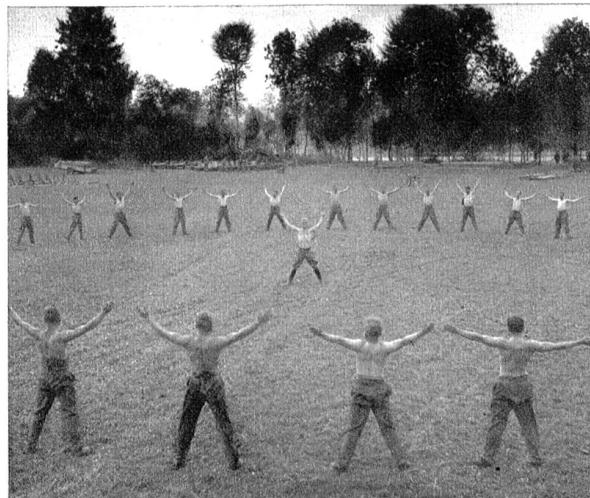
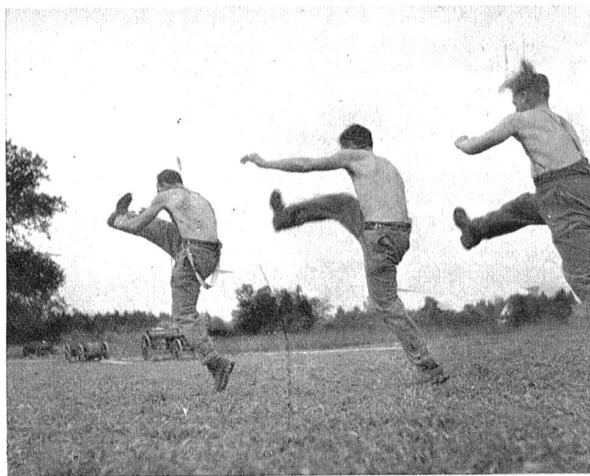


vergessen. Man weiß nie wie es kommen wird, bat sich die zweite Kompanie gesagt und bei einem Bauern des Dorfes eine leibhaftige Sau zu angemessenem Preis erstanden, die sich von unsren Pontonieren nun hätscheln und pflegen lässt. „Anneli Brunner“ ist ihr lieblicher Name. Und einen „Liebesbrief“ hat sie auch schon bekommen aus der Mitte der zweiten Kompanie. Doch leider will sie nicht recht „dicken“. Ob aus Liebeskummer, ob aus Gram, daß ihre Brüderlein und Schwestern in den westlichen Minenfeldern so schrecklich umgekommen sind, weiß man nicht. Wie sollte man das auch von einer Sau erfahren können . . .

Und wenn am Abend dann beim Hauptverlesen der Hauptmann das willkommene „Abtreten!“ in die Luft schmettert, geht es nicht mehr lange, so füllen sich die Wirtschaften; der „Funk“, der „Engel“, der „Neuhof“, usw. des kleinen Dorfes bis auf den letzten Stuhl, beginnt es in der Soldatenstube, in der Lesezube und in der Schreibzube von Pontonieren nur so zu wimmeln. Aus Fenstern und Türen strömt dann deren fröhliches Leben und Treiben, erschallen ihre Lieder heiterer und auch ernsterer Art bis tief in den Abend hinein. Und ist es auf der nächtlichen Dorfstraße längst still geworden, hört man bisweilen noch aus einem Kantonement die eine oder andere schöne Melodei: „Der Pontonier soll leben, es leb' sein frisches Blut. Er schlägt die schönsten Brücken, solid in allen Stücken, mit unverdrossnem Mut . . .“

Jede Woche findet ein Sportnachmittag statt. Hier sehen wir die Pönteler beim Schwingen und Ringen, das bei ihnen besondern Anklang gefunden zu haben scheint. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten kommen oft bei diesen Wettkämpfen nicht mehr aus dem Lachen heraus.

Mit hochgehobenen Beinen geht's beim täglichen Frühturnen in den Morgen hinein. Ein „Tiller-girl“ könnte vor Neid erblassen. — Auf Kommando des Zugführers werden allmorgendlich abhängende turnerische Übungen ausgeführt.



Der Trommler und der Sanitätler . . . Hier „flohnen“ sie sich herum, während die andern arbeiten müssen. Was den Ersteren anbetrifft, stellt er im Hinblick auf die Motorisierung der Pontoniertruppen eigentlich eine vorschriftswidrige Erscheinung dar. Seinem Gesichtsausdruck nach zu schliessen, lässt er sich aber darüber keine grauen Haare wachsen, sondern scheint sich eher seines Daseins im Dienst zu erfreuen . . .

